

*Holger Fischer, Hamburg*

# Rahmenbedingungen und Problembestimmungen der Hungarologie im Spiegel der aktuellen Hochschulpolitik\*

## 1. Einleitung

Der 100. Jahrestag der Einrichtung einer Professur ist ein großes und in der Universitätsgeschichte durchaus seltenes Ereignis. Zu Recht darf ein solcher Jahrestag gebührend gefeiert werden, und er bietet einen willkommenen Anlass, sich der wechsellvollen Geschichte bewusst zu werden. Die Freude über das 100jährige Bestehen des Lehrstuhls für ungarische Sprache und Kultur an der Humboldt-Universität zu Berlin sollte uns aber nicht die Augen davor verschließen, dass der Hungarologie im Sinne des Begründers und ersten Inhabers des Lehrstuhls, Robert Gragger (1887–1926), derzeit das gleiche Schicksal wie vielen anderen kleinen Disziplinen droht, nämlich der Verlust ihrer wissenschaftlichen Bedeutung und das Verschwinden in der akademischen Versenkung, wenn es ihr nicht aus eigener Kraft gelingt, sich ihrer Probleme bewusst zu werden und eine grundlegende innere Erneuerung vorzunehmen, um auch weiterhin den veränderten Anforderungen gerecht zu werden.

Meine pessimistische Einschätzung über den gegenwärtigen Stand der Hungarologie in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Ländern, soll im Folgenden anhand von drei Aspekten näher begründet werden:

- Stand der Debatte über den Begriff *Hungarologie*;
- Organisatorische und strukturelle Entwicklungen in der Hungarologie;
- Inhaltliche Entwicklungen und Forschungsergebnisse der Hungarologie.

---

\* Der Text geht zurück auf den Vortrag des Autors auf der Festveranstaltung zum 100. Jahrestag der Gründung des Lehrstuhls für Hungarologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, 18. November 2016.

## 2. Stand der Debatte über den Begriff *Hungarologie*

Seit den 1990er Jahren findet eine intensive Diskussion über die Definition der Disziplin, ihren Gehalt und ihre Ergebnisse sowie über ihre gegenwärtige und künftige Entwicklung statt. Ohne diese Diskussion im Detail zu wiederholen, soll hier nur auf die wichtigsten Etappen dieser Diskussion hingewiesen werden: Das Symposium auf dem Internationalen Finnougristikkongress 1995 in Jyväskylä,<sup>1</sup> das Budapester Symposium des Internationalen Zentrums für Hungarologie (*Nemzetközi Hungarológiai Központ*) im August 2000,<sup>2</sup> der Plenarvortrag des Autors auf dem Fünften Internationalen Hungarologie-Kongress 2001 in Jyväskylä,<sup>3</sup> das Symposium auf dem sechsten Internationalen Hungarologie-Kongress 2006 in Debrecen,<sup>4</sup> das Colloquium Anniversaire International du CIEH – Sorbonne Nouvelle in Dezember 2006 in Paris,<sup>5</sup> die Konferenz anlässlich des 20jährigen Bestehens des Hungarologie-Programms der Universität Jyväskylä 2011,<sup>6</sup> das Symposium auf dem Siebten Internationalen Hungarologie-Kongress 2011 in Klausenburg (*Cluj-Napoca, Kolozsvár*)<sup>7</sup> und der Plenarvortrag der neu gewählten Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für Hungarologie (*Nemzetközi Magyarológiai Társaság*), Andrea Seidler, auf dem achten Internationalen Hungarologie-Kongress im August 2016 in Fünfkirchen (*Pécs*).<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Die Beiträge wurden publiziert in: *Hungarológia Magyarországon kívüül*. Hgg. Tuomo Lahdelma, Sándor Maticsák. Jyväskylä 1995.

<sup>2</sup> Die Dokumentation des Symposiums in: *Hungarológia 2* (2000).

<sup>3</sup> Holger Fischer: Hungarologie – Entwicklungen, Probleme, Perspektiven. In: Hatalom és kultúra – Power and Culture. Plenáris előadások és kerekasztal vitaindítók / Plenary Sessions & Round-Table Introductions. Hgg. Tuomo Lahdelma [u. a.]. Jyväskylä 2002, 61–83.

<sup>4</sup> Die Beiträge des Symposiums „Hungarológiai műhelyek külföldön“ (*Hungarologische Werkstätten im Ausland*), die sich mit den Möglichkeiten und Problemen der internationalen Zusammenarbeit im Rahmen des neuen europäischen Bologna-Systems beschäftigten, wurden leider nicht publiziert.

<sup>5</sup> Die Referate des Kolloquiums „Changement de paradigme dans les études hongroises“ wurden veröffentlicht in: *Cahiers d'Études Hongroises 14* (2007/2008).

<sup>6</sup> Holger Fischer: Hungarian Studies in Germany during the last Decade with particular Reference to Historical Studies. In: *Intézmények, folyamatok és kutatások a nemzetközi magyarológiai tudományban. A Jyväskyläi Egyetem Magyarológiai Programjának első húsz éve / Institutions, Tendencies and Research in the International Hungarian Studies. The First Twenty Years of the Jyväskylä University's Hungarian Studies Program*. Hgg. Kristóf Fenyvesi, Tuomo Lahdelma. Jyväskylä/Pécs 2013, 47–56.

<sup>7</sup> Beiträge publiziert in: *Gondolatok a hungarológiáról. Előadások a VII. Nemzetközi Hungarológiai Kongresszuson. Kolozsvár, 2011. augusztus 22–27*. Hg. István Monok. Budapest 2012.

<sup>8</sup> Der Plenarvortrag wurde noch nicht veröffentlicht. Ich danke Andrea Seidler für die Überlassung des Vortragsmanuskripts.

Alle diese gut dokumentierten Debatten waren intensiv und kritisch. Und doch endete jede mit demselben enttäuschenden Ergebnis. Die Definition von Robert Gragger<sup>9</sup> mit seiner Unterscheidung zwischen einer Hungarologie im engeren Sinne mit den drei Teilbereichen Sprache, Geschichte und Kultur und einer Hungarologie im weiteren Sinne mit zahlreichen zusätzlichen Bereichen wurde zwar immer als unverändert gültig beschworen. Letztlich wurde aber doch kein klarer und eindeutiger Konsens erzielt. Stattdessen verblieb ein Widerspruch insofern, als in der universitären Realität nahezu an allen Stätten, an denen Hungarologie wissenschaftlich betrieben wird, dies auf Grund von knappen personellen Ressourcen in einem thematisch sehr stark eingeschränkten Maße geschieht.

Vor allem aber wurden keine entsprechenden Konsequenzen gezogen. Jene Personen, die an den europäischen Universitäten die Hungarologie vertreten, und jene Personen und Institutionen, die in Ungarn für die Unterstützung der Hungarologie verantwortlich sind, schafften es aufgrund von widrigen Umständen nicht oder aber versäumten es, solche lebensfähigen Strukturen zu schaffen, die unabhängig von ihrer Person eine Kontinuität innerhalb der Institutionen gewährleisten, und ein für die weitere Entwicklung positives Umfeld zu sichern.

Auch im Rahmen des Bologna-Prozesses, der weitreichende Chancen zur Reform der Studiengänge geboten hat, wurden keine Anstrengungen unternommen zur weiteren Klärung dessen, was Hungarologie ist, was sie macht und wie sie die von Gragger definierten thematischen Ansprüche erfüllen kann. Die vielen Versuche, etwas zu ändern, scheiterten und übten weder auf die Strukturen noch auf die curricularen Inhalte der Hungarologie Einfluss aus. Mit anderen Worten: Nahezu überall dort, wo Hungarologie betrieben wird, umfasst sie noch nicht einmal das, was Robert Gragger unter Hungarologie im engeren Sinne verstanden hat.

Die Diskussion um den Begriff *Hungarologie* darf natürlich nicht den Fehler begehen, die Definition Graggers als sakrosankt zu betrachten und jede Änderung abzulehnen. Selbstverständlich können sich die Inhalte des Begriffes ändern oder eine andere Gewichtung erhalten. Allerdings sollte dann bei einer Reduzierung des Inhaltes etwa auf Linguistik oder Literaturwissenschaft

---

<sup>9</sup> »Ungarn soll hier in seiner Gesamtheit als Kulturproblem erfasst werden. Als solches gilt uns außer den im engeren Sinne wissenschaftlichen Fragen (Sprache, Geschichte, Kultur) auch jedes wirtschaftliche, soziale, politische oder künstlerische Problem.« Robert Gragger: Unser Arbeitsplan. In: Ungarische Jahrbücher 1 (1921) 1–8, hier 3–4.

oder Geschichte konsequenterweise auch die Bezeichnung dieser Einschränkung entsprechen. Es sollte dann richtigerweise von Linguistik des Ungarischen oder Ungarischer Literaturwissenschaft oder Ungarischer Geschichte die Rede sein. Bei einer solchen Diskussion müssen dann allerdings auch der Rahmen und die Zielsetzung einer außerhalb von Ungarn betriebenen Hungarologie berücksichtigt und die Frage gestellt werden, ob eine angestrebte thematische Einengung noch diesen Zielsetzungen gerecht werden kann.

### 3. Organisatorische und strukturelle Entwicklungen in der Hungarologie

Betrachtet man die organisatorischen und strukturellen Entwicklungen in dem vergangenen Jahrzehnt, wird deutlich, dass sich die Verankerung beziehungsweise Etablierung der Hungarologie sowie die für die Hungarologie konstitutiven Rahmenbedingungen nicht nur nicht verbessert, sondern, im Gegenteil, sich eindeutig verschlechtert haben. Und dies gilt nicht nur für die Situation in Deutschland, sondern im Großen und Ganzen bis auf wenige Ausnahmen auch für die Situation in den anderen europäischen Ländern.

#### *a) Einbettung in universitäre Strukturen und Institutionen*

An der in früheren Publikationen skizzierten Einbettung der Hungarologie in universitäre Strukturen und Institutionen hat sich im Wesentlichen nicht zum Positiven geändert. Immer noch erfolgt die Beschäftigung mit Ungarn im Rahmen der Finnougristik, der vergleichenden Sprachwissenschaft, in Institutionen anderer Disziplinen, insbesondere der Geschichte, sowie in Einrichtungen der Ost- und Südosteuropaforschung. Mehrere hungarologische Einrichtungen sind faktisch von der Bildfläche verschwunden – wie das Zentrum für Hungarologie der Universität Hamburg –, oder aber drohen demnächst eingestellt zu werden – wie die Hungarologie der Universität Jyväskylä –, oder aber treten international kaum in Erscheinung – wie das Centre Interuniversitaire d'Études Hongroises et Finlandaises (CIEH-CIEFI) der Pariser Universität Sorbonne Nouvelle. Andererseits gibt es mit der Entwicklung des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg einen Lichtblick.<sup>10</sup> Als Teil der nach Regensburg 2009 erfolgten Verlagerung von mehreren Einrichtungen der Ost- und Südosteuropaforschung und deren Zusammenfassung

<sup>10</sup> Umfangreiche Informationen unter <https://www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/> (7. Februar 2019).

zum Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa ist es dem Ungarischen Institut gelungen, Ungarnstudien in Form einer »studienbegleitenden Zusatzausbildung Hungaricum« als Wahlmöglichkeit in Bachelor- und Masterprogramme der Universität Regensburg zu integrieren. Dabei entspricht die thematische Vielfalt des Angebots den Vorstellungen Graggers, der quantitative Umfang des Curriculums mit 20 Semesterwochenstunden beziehungsweise 30 Leistungspunkten erreicht jedoch nicht einmal den eines Nebenfaches.

### *b) Personelle Ausstattung*

Die personelle Ausstattung hat sich an keiner der Universitäten, an denen es ungarbezogene Lehrangebote gibt, in den vergangenen Jahren verbessert. Eher ist, wie das Beispiel von Hamburg oder auch Jyväskylä zeigt, das Gegenteil der Fall. Die personelle Ausstattung reicht praktisch überall – vielleicht mit Ausnahme der Universität Wien – nicht aus, um auch nur eine Hungarologie im engeren Sinne Graggers thematisch abzudecken beziehungsweise sowohl einen eigenständigen Bachelorstudiengang als auch einen eigenständigen Masterstudiengang kapazitär anzubieten. Im Zuge von Sparmaßnahmen und stark rückläufigem Interesse der Studierenden an Ungarn fällt es schwer, die verantwortlichen Entscheidungsträger in den Universitäten und Ministerien von der Notwendigkeit zu überzeugen, den Personalbestand zu halten oder gar auszubauen. An dieser Stelle sind auch die Verantwortlichen in Ungarn gefragt, ihre Unterstützung nicht nur auf die (Mit-)Finanzierung von Lektoraten zu beschränken, sondern auf die (Mit-)Finanzierung von ständigen Professuren auszuweiten. Es erscheint für die Hungarologie insgesamt nachhaltiger, weniger Einrichtungen und diese intensiver zu unterstützen als immer weitere Lektorate an neuen Standorten einzurichten.

### *c) Interessen und Motivation der Studierenden*

Die Vielfalt der inhaltlichen Interessen der Studierenden an Ungarn und damit an das hungarologische Curriculum ist im Vergleich zu den vor 20 Jahren erzielten detaillierten Befragungsergebnissen<sup>11</sup> weitgehend unverändert. Was sich aber dramatisch verändert hat, ist das generelle Interesse an Ungarn: Es gibt immer weniger Studierende, die sich für Ungarn interessieren und Hungarologie studieren wollen. Da an vielen Universitäten die Finanzie-

---

<sup>11</sup> Holger Fischer – Nathalie Komaromi – Monika Schötschel: Studienanfänger der Finnougristik, Fennistik und Hungarologie in Deutschland. Eine Umfrage zu ihrer Motivation und ihren Erwartungen an das Studium. Hamburg 1997 [unveröffentlichtes Typoskript].

rung der Fächer an die Zahl der Studierenden beziehungsweise der Studienanfänger gekoppelt ist, hat dieser Rückgang gravierende Auswirkungen.

#### d) Ausbildungsziele des Studiums

Die Frage nach den Ausbildungszielen eines Hungarologie-Studiums wurde im Rahmen der Einführung des Bachelor-/Mastersystems zwar gestellt, die Antwort blieb aber praktisch unverändert.<sup>12</sup> Das heißt, die bereits vor 20 Jahren festgestellte große Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Studierenden einerseits und dem curricularen Angebot der Universitäten andererseits blieb bestehen. Hungarologische Inhalte aus dem alten Magisterstudium wurden praktisch unverändert in die Bachelor-Programme der Finnougristik übernommen beziehungsweise, wie an der Humboldt-Universität zu Berlin, in das Bachelor-Programm Ungarische Literatur und Kultur überführt. Infolge mangelnder personeller Ressourcen konnte an keiner Universität ein Master-Studiengang Hungarologie eingeführt werden. Ein solcher Studiengang wäre nur möglich, wenn sich die betroffenen Universitäten entscheiden könnten, miteinander zu kooperieren oder eine Kooperation auf internationaler Ebene zu suchen. Aber keine dieser Optionen ist über das Stadium anfänglicher Diskussionen hinausgekommen. Dies ist umso bedauerlicher, weil das Ergebnis des Bologna-Prozesses, die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraumes mit vergleichbaren Abschlussstrukturen, hervorragende Bedingungen für eine internationale Zusammenarbeit bereitstellt. Wenn die Universitäten bereit wären, sich auf ein gemeinsames Ausbildungsziel zu einigen und ein gemeinsames Curriculum der Hungarologie zu schaffen, könnte jede Einrichtung mit ihrem jeweiligen thematischen Schwerpunkt einen substantiellen Beitrag zu einem gemeinsamen Curriculum liefern. Auf dem Wege des *eLearnings* könnte dann jeder Student die Module der anderen beteiligten Universitäten abrufen. Im Unterschied zu vielen anderen *kleinen Fächern*, die mit dem gleichen Problem konfrontiert worden sind und diesen Weg beschritten haben, haben die hungarologischen Institutionen diese Chance bisher noch nicht ergriffen. Der Autor ist ziemlich pessimistisch, dass sie dies in Zukunft tun werden. Deshalb sei an dieser Stelle ein Appell an die verantwortlichen Institutionen in Ungarn gerichtet, so schnell wie möglich

<sup>12</sup> Vgl. hierzu insbesondere Pál Deréky: Hungarológia az EU-államok egyetemen. In: Hungarológia 2 (2000) 3, 150–155, sowie die leider unveröffentlichten Beiträge des Symposiums „Hungarológiai műhelyek külföldön“ (*Hungarologische Werkstätten im Ausland*) des sechsten Internationalen Hungarologiekongresses 2006 in Debrecen.

eine koordinierende Rolle zur Schaffung eines eLearning-Studienganges Hungarologie zu übernehmen.

#### 4. Inhaltliche Entwicklungen und Forschungsergebnisse der Hungarologie

Trotz dieser sehr pessimistischen Einschätzung der gegenwärtigen Situation der Hungarologie in Deutschland wird weiterhin wissenschaftlich über Ungarn gearbeitet. Ein Vergleich der wissenschaftlichen Produktion der vergangenen sechs Jahre (2011–2016) mit der Produktion der vorangegangenen Jahrzehnte (von 1984 bis 2010), über die der Autor an anderer Stelle detailliert berichtet hat,<sup>13</sup> zeigt, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, interessante Entwicklungen, vor allem aber besorgniserregende Tendenzen auf.

*Themenbereiche hungarologischer Veröffentlichungen (Monografien) in Deutschland 1984–2016<sup>14</sup>*

Themenbereiche	1984–1998			1999–2010			2011–2016		
	Anzahl	Pro Jahr	Anteil in %	Anzahl	pro Jahr	Anteil in %	Anzahl	pro Jahr	Anteil in %
Sammelbände, Handbücher, Bibliografien	26	1,7	5,1	12	1,0	3,3	6	1,0	3,5
Archäologie	9	0,6	1,8	4	0,3	1,1	2	0,3	1,2
Geschichte	127	8,5	25,0	160	13,3	43,4	60	10,0	35,1
Kunstgeschichte	21	1,4	4,1	9	0,8	2,4	1	0,2	0,6
Musik	4	0,3	0,8	2	0,2	0,5	4	0,7	2,4
Literatur	19	1,3	3,7	13	1,1	3,5	11	1,8	6,4
Linguistik	14	0,9	2,8	6	0,5	1,6	6	1,0	3,5
Pädagogik	11	0,7	2,2	4	0,3	1,1	2	0,3	1,2
Ethnologie, Minderheiten	22	1,5	4,3	4	0,3	1,1	17	2,8	9,9

<sup>13</sup> Fischer: Hungarologie; Fischer: Hungarian Studies.

<sup>14</sup> In dieser Tabelle wurden auf der Grundlage einschlägiger Bibliografien und Bibliothekskataloge nur Monografien erfasst, die in Deutschland erschienen sind beziehungsweise von deutschen Autorinnen und Autoren stammen. Eine wünschenswerte, einigermaßen vollständige Erfassung auch der Zeitschriftenaufsätze und Beiträge in Sammelbänden ist wegen der unüberschaubaren Zahl von Fundorten praktisch unmöglich. Wegen dieser Einschränkung kann die Tabelle nur die Tendenzen, nicht aber die exakten empirischen Werte der Forschungsleistung abbilden.

Themenbereiche	1984–1998			1999–2010			2011–2016		
	Anzahl	Pro Jahr	Anteil in %	Anzahl	pro Jahr	Anteil in %	Anzahl	pro Jahr	Anteil in %
Gesellschaft	18	1,2	3,6	9	0,8	2,4	8	1,3	4,7
Politik	84	5,6	16,6	50	4,2	13,6	21	3,5	12,3
Recht, Rechtsgeschichte	35	2,3	6,9	36	3,0	9,8	25	4,2	14,6
Wirtschaft	90	6,0	17,8	30	2,5	8,1	4	0,7	2,4
Geographie	19	1,3	3,7	15	1,3	4,1	1	0,2	0,6
Wissenschaft	[?]	[?]	[?]	6	0,5	1,6	1	0,2	0,6
Summe	507	33,8	100,0	369	30,8	100,0	171	28,5	100,2

- Das wissenschaftliche Interesse an Ungarn ist, gemessen an der Zahl der erschienenen Monografien, in den betrachteten sechs Jahren gegenüber der vorangegangenen Periode 1999–2010 erneut deutlich, nämlich um 9,3 Prozent, und im gesamten Zeitraum seit 1984 um 15,7 Prozent gesunken.
- Es ist zu Verschiebungen in den Anteilen einzelner Disziplinen gekommen. Rückläufige Tendenzen weisen vor allem die Bereiche Geschichte (von 25,0 über 43,4 auf 35,1 Prozent), Politik (von 16,6 über 13,6 auf 12,3 Prozent), Wirtschaft (von 17,8 über 8,1 auf 2,4 Prozent) und Geografie (von 3,7 über 4,1 auf 0,6 Prozent) auf. Stark zunehmende Anteile lassen sich für die Bereiche Ethnologie/Minderheiten (von 4,3 über 1,1 auf 9,9 Prozent) und Recht/Rechtsgeschichte (von 6,9 über 9,8 auf 14,6 Prozent) feststellen. Ein geringes Wachstum weisen die Bereiche Literatur (von 3,7 über 3,5 auf 6,4 Prozent), Linguistik (von 2,8 über 1,6 auf 3,5 Prozent) und Gesellschaft (von 3,6 über 2,4 auf 4,7 Prozent) auf.
- Bei den Bereichen mit zunehmender Bedeutung lassen sich thematische Spezifika feststellen, die dieses Wachstum erklären. So sind im Bereich der Ethnologie/Minderheiten mehrere Arbeiten erschienen, die sich mit der schwierigen Lage der Roma in Ungarn beschäftigen, und im Bereich Recht/Rechtsgeschichte lässt sich das Wachstum vor allem auf die Diskussion um die neue Verfassung Ungarns zurückführen. Auch die Zunahme der Linguistik findet ihre Ursache in mehreren Publikationen zum Stand des Deutschen als Fremdsprache in Ungarn.
- Betrachtet man die Namen der Autorinnen und Autoren der in der Statistik berücksichtigten Publikationen, fällt auf, dass die traditionellen hungarologischen Einrichtungen in Deutschland, die drei Institute für Finnougristik (Göttingen, Hamburg, München) und das Berliner Seminar für



Hungarologie, nur sehr gering vertreten sind, Regensburg mit dem Ungarischen Institut dank der Arbeiten von Zsolt K. Lengyel dagegen sehr wohl. Auffällig ist die starke Zunahme von ungarischen Wissenschaftlern, deren Werke in Deutschland in deutscher Übersetzung herausgegeben werden, sowie von deutschen Wissenschaftlern, die an der in Budapest ansässigen Central European University beziehungsweise an der deutschsprachigen Gyula Andrassy Universität forschen und lehren und in deutschen Verlagen publizieren.

Es ist eine unbefriedigende, durchaus traurig stimmende Situation, dass ausgerechnet auf der Festveranstaltung zum 100. Jahrestag der Gründung des Lehrstuhls für Hungarologie ein relativ negatives Gesamtbild der Hungarologie gezeichnet werden muss. Trotz der in Deutschland immer noch erzielten beziehungsweise publizierten respektablen Forschungsergebnisse hat sich der Status der Hungarologie seit der ersten und zweiten negativen Einschätzung des Autors 2001 auf dem Hungarologie-Kongress in Jyväskylä und 2011 auf der Festveranstaltung anlässlich des 20. Jahrestages des Hungarologie-Programms in Jyväskylä weiter verschlechtert. Die damals skizzierten Probleme bestehen nicht nur weiterhin, sondern haben sich sogar vergrößert. Bis auf den Ansatz des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg ist es nicht gelungen, die Hungarologie in einen größeren und bedeutsameren institutionellen und disziplinären Rahmen einzubetten. Auch ist es trotz aller Bemühungen im Rahmen des ERASMUS-Programms nicht gelungen, die wissenschaftliche Kooperation auf dem Gebiet der hungarologischen Lehre auf nationaler und internationaler Ebene unter Verwendung der heute gegebenen technischen Möglichkeiten des eLearnings zu intensivieren.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Gastgeber dieser Tagung, das Fachgebiet Ungarische Literatur und Kultur der Humboldt-Universität zu Berlin, das ja in einem besonderen Maße dem Vermächtnis Robert Graggers verpflichtet sein sollte, seine bisherige, vergleichsweise zurückhaltende Rolle überwinden und mit großer Energie an einer deutlichen Verbesserung der Situation der Hungarologie in Deutschland mitwirken würde.

## 5. Weiterführende Literaturhinweise

- Fazekas Tiborc*: Hungarológia a fordulóponton. In: *Hungarológia 2* (2000) 1–2, 53–65.
- Fischer Holger*: A hungarológia kutatásának helyzete az NSZK-ban különös tekintettel a Hamburgi Egyetemre. In: *Hagyományok és módszerek. Az I. Nemzetközi Hungarológia-Oktatási Konferencia előadásai. Budapest 1990*, 223–232.
- Fischer Holger*: A hungarológia helyzete Németországban. Az intézményi rendszer. In: *Hungarológia 4* (1993) 3–12.
- Fischer Holger*: Entwicklungen und Probleme der Hungarologie in Deutschland. In: *Ungarn-Jahrbuch 26 (2002/2003)* 239–252.
- Fischer Holger*: Hungarian Studies in Germany – Are they still alive or already dead? In: *Cahiers d'Études Hongroises 14 (2007/2008)* 554–562.
- Görömbei András*: A magyarságtudomány útkeresései. In: *Hungarológia 2* (2000) 3, 23–40.
- Jankovics József – Monok István*: A hungarológiáról és magyarországi intézményeiről. In: *Hungarológia 2* (2000) 1–2, 43–52.
- Kissné Pap Margit*: Áttekintés a hungarológia jelenlegi helyzetéről és a fontosabb további feladatokról. In: *Hungarológia 2* (2000) 1–2, 25–41.
- Kósa László*: A hungarológia rövid története. In: *A hungarológia fogalma. Hg. Béla Glay. Budapest 1990*, 148–172.
- Kósa László*: A hungarológia fogalma, intézményei, az intézmény-rendszer reformjára kínáló megoldások. In: *Hungarológia 2* (2000) 3, 187–190.
- Kulcsár Szabó Ernő*: A (nemzeti) kultúra – mint változékony üzenetek metaforája. *Avagy: Emlékműve-e önmagának a „Hungarológia“?* In: *Tiszatáj 54* (2000) 3, 66–77.
- Kulcsár Szabó Ernő*: Hungarológia – kultúratudomány és hermeneutika között. In: *Hungarológia 2* (2000) 3, 191–196.
- Kulcsár Szabó Ernő*: Az „azonosíthatatlan“ poétikája? Megjegyzések a hungarológia fogalmának változásaihoz. In: *Hatalom és kultúra / Power and Culture. Plenáris előadások és kerekasztal-vitaindítók / Plenary Sessions & Round-Table Introductions. Hgg. Tuomo Lahdelma [u. a.]. Jyväskylä 2002*, 171–182.
- Lengyel Zsolt K.*: Hungarologie und Ungarn-Bild in Deutschland. Politische, methodische und organisatorische Probleme nach 1990. In: *Das Ungarnbild in Deutschland und das Deutschlandbild in Ungarn. Materialien des wissenschaftlichen Symposiums am 26. und 27. Mai 1995 in Hamburg. Hg. Holger Fischer. München 1996*, 75–95.
- Lengyel Zsolt K.*: Hungarika-kutatás és hungarológia Németországban. In: *Gondolatok a hungarológiáról. Előadások a VII. Nemzetközi Hungarológiai Kongresszuson. Kolozsvár, 2011. augusztus 22–27. Hgg. István Monok [u. a.]. Budapest 2012*, 143–173.
- Tverdota György*: A hungarológia mint elmélet, történet és gyakorlat. In: *Hungarológia 2* (2000) 3, 313–325.